

# Laibacher Zeitung.

Nr. 224.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.60.

Montag, 30. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 60 fr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1 m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsbettel jedesm. 30 fr.

1872.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Director des Staatsgymnasiums in Klagenfurt, Schulrathe Dr. Johann Ritter v. Burger aus Anlaß seiner Veretzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste den Titel und Charakter eines Statthalterseirathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. September d. J. den Professor am zweiten Staatsgymnasium in Graz Ignaz Pokorny zum Director am neuerrichteten Staatsgymnasium zu Landskron in Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Der Finanzminister hat die beim Haupt-Münzamt erledigte Kassiersstelle dem Kassencontrollor Moriz Libisch verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zu den ministeriellen Erklärungen.

Die öffentlichen Blätter vom 26 d. bringen den ausführlichen Schluß des Berichtes über jene Erklärungen, die Graf Andrassy in Vertretung des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern in der Sitzung des Budgetausschusses der österreichischen Reichsraths-delegationen gegeben hat.

Wir wollen daher auch unserem Berichte vom 28ten d. nachstehende Ergänzung anschließen.

Graf Andrassy sagte zum Schlusse seines Exposés: Die Beziehungen zur serbischen Regierung seien ununterbrochen befriedigend gewesen. Wenn trotzdem das politische Verhältnis zu diesem Lande nicht so ungetrübt erscheine, als früher, so liege das in traditionellen Bestrebungen einzelner, Misstrauen gegen uns wachzurufen.

Aber auch in dieser Beziehung könne er erklären, daß die Gerüchte, die in den Blättern hien und drüben verbreitet worden sind, stark an Uebertreibung leiden. So sei constatirt, daß das Factum, welches in den Blättern erwähnt worden ist, als sei durch österreichisch-ungarische Unterthanen der Fürst von Serbien zum Könige proclamirt worden, gar nicht vorgekommen ist, und daß die dortige Regierung das Nothwendige verfügt hat, um alles zu verhindern, was nach außen irgend einen Anstoß geben könnte.

Ueber die Beziehungen zu Rumänien spricht sich der Minister sehr befriedigt aus.

Um schließlich unsere Politik dem Oriente gegenüber in kurzen Umrissen zu kennzeichnen, äußert der Minister im wesentlichen noch folgendes: der Gedanke einer Ausdehnung unserer Grenzen nach jener Richtung hin sei selbstverständlich ausgeschlossen; eine solche würde nur eine Last für Oesterreich-Ungarn sein. Die Aufgabe der Regierung sei daher einfach die, die volkswirtschaftlichen Interessen zu fördern, die Communicationsmittel zu vermehren und zu heben und dem Handel zwischen uns und dem Oriente freie Bahnen zu brechen, und in dieser Beziehung sei das Bestreben der Regierung ein fruchtbares gewesen.

Vier Eisenbahn-Anschlußpunkte zwischen Rumänien und uns seien gesichert, die Convention darüber abgeschlossen, mit der Türkei seien die Verhandlungen bezüglich der Beseitigung der Stromhindernisse in der Donau im vollen Zuge und versprechen ein gutes Resultat.

Eine solche Politik sei gleich zuträglich den Türken wie den Christen, beeinträchtige das Interesse niemandes und werde daher gewiß von allen Seiten nur mit Befriedigung aufgenommen werden müssen.

In Betreff des Rechtszustandes in Rumänien, namentlich über das Verhalten der kais. Regierung anlässlich der Judenverfolgung verweist Minister Andrassy auf die bezüglichen Mittheilungen des Rothbuchs und bemerkt hiezu, daß die sogenannten Judenketten dort wohl in Verbindung mit der Agitation einer Partei zu stehen scheinen, welche der Regierung Verlegenheiten bereiten wolle. Die dortige Regierung thue auch das Mögliche, und man müsse wohl im Auge behalten, nicht durch den Schein einer zu starken auswärtigen PreSSION ihr im Lande selbst Verlegenheiten zu bereiten. Uebrigens hätte die österreichisch-ungarische Regierung der israelitischen Unterthanen sich warm angenommen und

den Schritten der auswärtigen Regierungen in dieser Richtung sich angeschlossen. Es wären auch wünschenswerthe Resultate erzielt worden. Zeuge dessen, daß bei Gelegenheit des letzten Ostersfestes die befürchteten Ausschreitungen gegenüber den Juden durch die rechtzeitige Vorlage der Regierung hintangehalten wurden.

Was die hervorgehobenen guten Beziehungen mit Deutschland anbelangt, so müsse der Minister betonen, daß er dieselben als Basis der wohlauagefaßten Politik der Regierung erkenne und daß er seinerseits das größte Gewicht auf diese aufrichtig guten Beziehungen lege. Diese freundschaftlichen Beziehungen der beiden befreundeten paritätischen Staaten bedingen aber nur das, daß der eine nicht aus dem inneren Schwierigkeiten des anderen Vortheil zu ziehen trachte. Daß dies von unserer Seite geschehen, dafür geben unsere Beziehungen zu Deutschland, sowie unsere in religiösen Fragen sehr liberalen Gesetze vollkommene Bürgschaft.

Darüber hinausgehen und die freundschaftlichen Beziehungen so zu interpretieren, daß jede momentane innere Differenz, die in einem Staate entsteht, von dem anderen übernommen werde, sei eine Auffassung, die Redner nicht theilen könne, die ihm aber auch von keiner Seite zugemuthet worden sei; und er müsse zur Hervorhebung des aufrichtigen Einverständnisses mit dem Nachbarstaate nur noch beifügen, daß diese Anschauung in ihrer ganzen Ausdehnung auch von dem leitenden Staatsmanne des berühmten Staates vollkommen getheilt werde. Die Verfügungen in allen diesen Richtungen überhaupt seien die Aufgabe der Legislativen und der Regierungen der beiden Staaten. Sollten daraus äußere Complicationen entstehen, was er — Redner — absolut nicht glaube, dann erst treffe ihn die Pflicht, die Verantwortung dafür zu übernehmen.

Auf die Frage: „Beschränkte sich der befriedigende Meinungsaustausch in Berlin bloß auf die internationalen Verhältnisse, oder dehnte er sich auch auf die inneren Zustände einzelner Länder aus,“ bemerkte Minister Andrassy, er sei in der Lage, entsetzt diese Fragen dahin zu beantworten, daß der Meinungsaustausch ein zwar offener, aber bloß die äußeren Fragen betreffender war. Innere Angelegenheiten seien dabei nicht mit in Betracht gekommen, weil überhaupt ein wesentlich gutes Einverständnis zwischen Staaten wohl nur dann möglich sei, wenn das Princip aufrecht erhalten werde, daß kein Staat sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen zu mengen habe.

Auf die Frage, wie sich die kais. Regierung betreffs Roms, u. zw. vis-à-vis der Botschaft und den Eingriffen der päpstlichen Curie in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs verhalten habe, bemerkte Graf Andrassy hierauf, daß er bezüglich aller inneren Angelegenheiten Oesterreichs sich direct und consequent darauf beschränken müsse, zu erklären, daß dieselben außer dem Bereiche seines Ressorts liegen. Die Frage des Concordats habe er bei seinem Amtsantritte als abgethan vorgeschunden, im übrigen müsse er hervorheben, daß sowie unser Verhältnis gegenüber Italien vollkommen klar ist, auch unser Verhältnis Rom gegenüber als klar bezeichnet werden müsse, und so offen die Sprache sei, die er der päpstlichen Curie gegenüber führe, so müsse er andererseits gleich offen bekennen, daß er eine Einmischung der päpstlichen Curie in die internen Angelegenheiten nicht wahrgenommen habe.

### Journalstimmen über ministerielle Erklärungen.

Die von Sr. Excellenz dem gemeinsamen k. und k. Minister des Aeußern Grafen Andrassy, im Budgetausschusse abgegebenen Erklärungen werden von den Journalen fast ausnahmslos sehr günstig besprochen.

Die „N. fr. Pr.“ schreibt: „Die Rede des Grafen Andrassy gibt die Bürgschaft, daß von außen her die Entwicklung Oesterreichs nicht gestört werden wird. Der Beifall der Budgetcommission über diese Kundgebung war ein ungetheilter und die Zustimmung der Liberalen wird ungetheilt sein.“

„Was der Minister der auswärtigen Angelegenheiten — schreibt die „Presse“ — als nächstes Ziel seiner Politik bezeichnet, wird von der überwiegenden Majorität der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns als eine durch die Verhältnisse so dringend gebotene Nothwendigkeit angesehen, daß man von einem ehrlichen Patrioten an der Spitze des auswärtigen Amtes keine andere Taktik erwartet. Graf Andrassy kann die ihm infolge seiner Erklärungen unterläßt bewilligte Dispositions-forderung als ein Vertrauensvotum betrachten.“

In der Rede Andrassy's — läßt sich die „Deutsche Zeitung“ vernehmen — spreche sich ein durchaus offener Charakter aus und dieselbe habe denn auch den Eindruck der Wahrheit gemacht. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe einen Sieg errungen und ihn auch verdient.

Die „Tagespresse“ nennt die Rede Andrassy's das Ereignis des Tages und hebt insbesondere die Bedeutung der Friedenserklärung Sr. Excellenz hervor.

„Fremdenblatt“ und „Neues Fremdenblatt“ constatieren den Beifall, welchen die Darlegungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten fanden, und das unbeschränkte, bedingungslose Vertrauen, welches in der Bewilligung des von der Regierung verlangten Dispositionsfonds zum sichtbaren Ausdruck gelangt sei.

Das „Br. Tagblatt“ beglückwünscht den Grafen Andrassy zu seinem Erfolge. Er habe fast über alle Fragen, die Oesterreichs Interessen tangieren, gesprochen, wie ein österreichischer Minister des Aeußern sprechen mußte. Wenn der Minister vor allem nachdrücklich betont habe, daß das erste Ziel der österreichischen Politik die Erhaltung des Weltfriedens sei, daß die Regierung kein eifrigeres Bestreben kennt, als der Bevölkerung die Wohlthaten des Friedens zu bewahren, so werde das nur unbedingte Zustimmung finden können.

Die „Vorstadtzeitung“ constatirt gleichfalls den großen Erfolg, welchen Graf Andrassy errungen habe, und knüpft hieran die Zuversicht, daß die Delegationsverhandlungen nunmehr nicht so bewegt verlaufen werden, als man befürchtet habe.

Der „Pester Lloyd“ widmet der mit dem größten Beifalle aufgenommenen Rede des Grafen Andrassy anleitender Stelle einen längeren Artikel, dessen bedeutendere Punkte wir hier folgen lassen:

„Im einzelnen bedarf die Rede des Grafen Andrassy kaum eines Commentars. Glücklicher, so scheint, uns, und musterghliger konnte das Problem nicht gelöst werden, die volle Offenheit und Klarheit der Mittheilung mit allen den zarten Rücksichten zu verbinden, welche den Minister des Aeußern niemals verlassen dürfen. Es ist der Diplomat Andrassy, nicht minder als der Staatsmann, vor allem aber ist es der constitutionelle Minister, dem wir unsere aufrichtigen Glückwünsche zu seinen Eröffnungen darbringen. Wir haben an allen den Eigenschaften nie gezweifelt, welche Graf Andrassy gestern und heute zu zeigen Gelegenheit gehabt, es erfüllt uns aber mit Freude und Genugthuung, diese Eigenschaften in so glänzender, in einer auch der Sache nach so befriedigenden Weise zum ersten male seit der Uebnahme seiner neuen Stellung, und man darf hinzufügen, vor den Augen der Welt dargelegt zu sehen.“

Fassen wir die allgemeinen Bemerkungen des Ministers ins Auge, so stellen sie sich als eine Paraphrase, und mehr noch, als eine Bekräftigung der politischen de paix nette, franche et ferme dar, die sein Antritts-Circulare verheißt hat. Insofern durfte er diese Politik wohl „nicht als eine Politik der freien Hand, sondern als eine Politik der gebundenen Marschroute“ bezeichnen. Denn mit geflügelten Worten accentuirt er das Friedensinteresse, das Friedensbedürfnis der österreichisch-ungarischen Monarchie. „Dem Staate sagen zu können: die Opfer, die man von dir verlangt, sie sollen den Frieden sichern; dem Landmann sagen zu können: bestelle ruhig deine Felder, sie sollen dir nicht zerstampft werden; die Städte versichern zu können: bauet eure Häuser, sie werden nicht zerstört werden; dem Kapital die Versicherung zu geben, es möge angelegt und umgesetzt werden angesichts des gesegneten Friedens,“ daren setzt Graf Andrassy die Aufgabe des Staates, darin erkennt die Pflichten seines Amtes. Es sind Worte einer tiefen sittlichen und politischen Ueberzeugung, Worte, die ihren lebendigen Widerhall nicht nur in den Kreisen der Volksvertretung, sondern in allen Schichten der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns finden werden.

Gerade aus dem Friedensinteresse heraus motiviert daher Graf Andrassy die Anforderungen der Regierung. Das Endziel des Friedens sei nur zu erreichen, wenn man der Welt die Ueberzeugung beibringe, daß man als Freund verlässlich, als Feind gefährlich sei. Und mit einer geistvollen epigrammatischen Wendung setzt er hinzu: das erstere sei die Aufgabe des Ministers des Aeußern, das letztere die der Delegationen, welche die Opfer dafür zu bringen haben. Wird Graf Andrassy in der That von diesem Gesichtspunkte geleitet bei der Führung seines Amtes — und die politischen Resultate, welche er bis jetzt in die Waagschale der Beurtheilung seines Wirkens zu legen vermochte, bezeugen dies, — so ist er auf dem

Wege, etwas für die Monarchie zu schaffen, was bis jetzt vollständig wenigstens nie erreicht wurde, ein System klarer Positionen, berechenbarer Freundschaften, erkennbarer Gegnerschaften. Die Verlässlichkeit der auswärtigen Politik, die festen, jeder Schwankung entrückten Linien derselben, der klare Standpunkt, der über Vorurtheil und Tradition, über persönliche Sympathie und den Wechsel der Stimmung emporragt, standen ihre Bürgschaft in dieser Auffassung des leitenden Ministers. Und gerade mit Rücksicht hierauf wird Graf Andrassy sicher nicht vergeblich Berufung erhoben haben an die Opferwilligkeit der Volksvertretung. Sie wird nicht lachen mit der Gewährung der Mittel, wenn diese dem von allen ersehnten Zwecke zugute kommen.

Die weiteren Erläuterungen des Ministers schließen sich wie spezielle Ausführungen an dies Grundthema seines Vortrages; der Reflex der Friedensfrage fällt nicht nur auf seine eigenen Tendenzen und Bestrebungen, sondern auch auf den Werthmesser, den er an die politische Haltung der übrigen Staaten anlegt. Die Aufklärungen über die Berliner Entrevue lenken in doppelter Perspektive den Blick auf Frankreich. Einmal durch den Ton, welchen Graf Andrassy auf die Thatsache legt, daß der kaiserliche Besuch in Berlin den aufrichtigen und guten Beziehungen zu dem neu constituirten Deutschland sozusagen formellen Ausdruck gegeben, dann durch die Hervorhebung der Allgemeinheit des Wunsches, den Frieden erhalten und befestigt zu sehen. Daß es bei dieser Lage der Dinge keiner schriftlichen Abmachungen bedurfte, daß eine europäische Machtgruppe, wie die durch Deutschland, Rußland und Oesterreich-Ungarn repräsentirte, durch ihr natürliches Schwergewicht kräftig genug ist, jeden Versuch gewaltsamer Störungen niederzuhalten, ist selbstverständlich. Gerade das aber, was Graf Andrassy über den Anschluß Rußlands an die preussisch-oesterreichische Friedenspolitik bemerkte, gestattet keinen Zweifel über die natürliche und von allem diplomatischen Kunstzwang unabhängige Bildung dieser Gruppe. Er leugnet das Verhältnis einer gewissen Spannung zwischen Rußland und Oesterreich nicht, das er noch bei seinem Amtsantritte vorgefunden. Allein er constatirt das offizielle Desavou, das der panslawistische Gedanke — nicht die letzte Quelle jener Spannung — von russischer Seite erfahren, und er hebt hervor, daß bei der gegenseitigen Abwägung der Interessen Vertrauen dem Vertrauen begegnet sei. Rascher und verheißungsvoller, als erwartet werden konnte, ist die Saat ausgegangen, deren Keime Graf Andrassy fast unmittelbar nach seinem Amtsantritte in seiner Correspondenz mit Rußland vorbereitet und die ihn damals schon in einer auch im Rothbuche veröffentlichten Depesche zu der Hoffnung berechtigte, daß das Wohlwollen, welches die Offenheit seiner ersten diplomatischen Rundgebungen in St. Petersburg gefunden, zu einer kräftigen und dauerhaften Grundlage der künftigen Wechselbeziehungen beider Staaten sich gestalten werde.

Mit besonderem Geschicke und dem glücklichsten Takt hat Graf Andrassy sich der Erörterung des Verhältnisses zu Italien und zur Papstfrage und, im weiteren Verfolge seiner Ausführungen, seiner Auffassung der Jesuitenfrage erledigt. Tritt hier der Ton der Reserve schärfer hervor, so sind wir die letzten, das dem Minister zu wehren, der in treffender Wendung das Geheimnis perhorrescirt hat, um sich die Möglichkeit und die Nothwendigkeit der Discretion zu sichern. Auch wenn Graf Andrassy das Schwergewicht unserer Beziehungen zum Oriente in die handelspolitische und wirtschaftliche Bedeutung der betreffenden Fragen legt, so können wir die

Zurückhaltung nur billigen, die darin zu liegen scheint, daß er jeden Hintergedanken Oesterreich-Ungarns der Türkei gegenüber in Abrede stellt, daß er die stetige Befolgung der traditionellen Politik der Freundschaft und der Unterstützung des osmanischen Reiches betont. Dazu schöpft er das Recht nicht aus seinen Tendenzen allein, sondern auch aus den Richtungen seiner bisherigen Amtsführung. Und in nicht minder befriedigender Weise vermochte Graf Andrassy die Beziehungen zu den Donaufürstenthümern und zu Griechenland zu erörtern.

Fassen wir daher unser Urtheil zusammen, so kann es kein anderes, als das rückhaltlossten Zustimmung und aufrichtiger Genugthuung sein, die Führung der Geschäfte des auswärtigen Amtes in den Händen des Grafen Andrassy zu wissen. Ohne Eitelkeit und Selbstüberhebung, aber mit klarer Erkenntnis der Ziele und der Bahnen, welche zu ihrer Erreichung geleiten, führt er uns in seinem Exposé von Staat zu Staat, von politischem Verhältnis zu politischem Verhältnis. Nicht leicht hat es ein Minister erstens genommen mit der vom Grafen Andrassy selbst so kräftig accentuirten Pflicht, der Volksvertretung die Mittel der Controle an die Hand zu geben, — nicht leicht freilich hat ein Minister diese Controle weniger zu scheuen. Das Gesamtbild unserer auswärtigen Politik ist ein so ausnahmslos befriedigendes, ihre Leitung gibt Zeugnis von einem so hohen Grade von Einsicht und von so richtiger Auffassung der Interessen und Bedürfnisse der Völker Oesterreich-Ungarns, daß es einer sachlichen Kritik gewiß nicht so leicht sein wird, ein tadelndes Wort selbst in einzelnen zu motivieren. Das ist ein weitgehender Anspruch, aber wir wollen mit demselben nicht zurückstehen einem Manne gegenüber, der den Ehrgeiz besitzt, keinen zu haben, der nicht in den glänzenden Ruhm blendender Erfolge sondern in die Erfüllung und Vertiefung der wahren Aufgaben der Monarchie das Ziel seines Strebens, das Ziel einer kräftigen und loyalen, bis jetzt von den glücklichsten Erfolgen gekrönten Thätigkeit setzt."

### Der Adressentwurf des ungarischen Abgeordnetenhauses

lautet in getreuer Uebersetzung, wie folgt:

Allerburchlauchtigster Kaiser und Apostolischer König! Mit huldigender Ehrfurcht empfangen wir die Auforderung Ew. Majestät, das große Werk der inneren Reform, welche die früheren Reichstage begonnen haben, den Interessen der Nation und den Anforderungen der Zeit entsprechend fortzusetzen und durch gesetzliche Verfügungen und zweckmäßige Investitionen nach allen Richtungen hin bemüht zu sein, die Entwicklung der geistigen und materiellen Interessen des Staates zu fördern.

Wir begreifen in vollem Maße die Wichtigkeit dieser Aufgabe.

Wir wissen, daß wir die Versäumnisse eines langen Zeitraumes nachzuholen haben und daß in den Verfügungen, die in letzter Zeit getroffen wurden, nur einzelne Fundamente für die Regelung des Staatsorganismus gelegt worden sind.

Viele Verhältnisse, welche von früher her in der Schwere geblieben sind, harren noch der Regelung, und mehrere heilsame Institutionen, welche in neuester Zeit geschaffen wurden, sind weiter zu entwickeln.

Obwohl die hochwichtigen Verfügungen, welche die letztverflossenen Reichstage brachten, die Lösung mehrerer vitaler Fragen zur Folge hatten, so sind wir doch auf dem Felde der Reformen, deren unser Vaterland bedarf, kaum über die Bestrebungen des Anfanges hinaus.

Ja bezüglich mehr als eines Gegenstandes, welcher dringend rasche Verfügungen von der Gesetzgebung erheischt, sind wir noch nicht einmal bei der Initiative angelangt.

Indem wir also ebensowohl unsere Zurückgebliebenheit als die Nothwendigkeit innerer Reformen empfinden, folgen wir mit patriotischer Bereitwilligkeit dem Rufe Ew. Majestät zu einer kontinuierlichen, consequenten und ausdauernden Thätigkeit. Bereitwillig werden wir alle jene Vorlagen in Verhandlung nehmen und nach unserer besten Einsicht den Anforderungen der Zeit und den Landesinteressen entsprechend zu erledigen beitreten, welche die Regierung Ew. Majestät zur Regelung des Staatsorganismus, zur Ordnung der öffentlichen und Privatverhältnisse und Interessen und zur Förderung der geistigen und materiellen Kräfte des Landes uns erstatten wird.

Eine nicht geringe Garantie für den Erfolg unserer kontinuierlichen, consequenten und ausdauernden Thätigkeit erblicken wir in einem planmäßigen, systematischen Vorgehen und in einer gehörigen Eintheilung der Zeit, wie uns dies jene Erklärung der allerhöchsten Thronrede in Aussicht stellt, wonach die erwähnten Vorlagen durch Ew. Majestät Regierung stets zur geeigneten Zeit werden gemacht werden.

Die Gegenstände, welche in der allerhöchsten Thronrede Ew. Majestät aufgezählt werden, sind sehr wichtig und erheischen dringend eine Erledigung. Sie schließen zum großen Theile jene legislativen Agenden in sich zu denen wir zur Zeit vor allem andere berufen sind. Unzweifelhaft ist jedoch, daß es, wie Ew. Majestät auch gnädigst zu erwähnen geruhten, außer diesen Gegenständen noch mehrere nicht minder wichtige und gleichfalls unausschiebbare Fragen gibt, deren zeitgemäße und unter sorgfältiger Berücksichtigung unserer Landesverhältnisse zu bewerkstelligende Lösung ein sehnlicher Wunsch der Nation ist.

Wir halten es für unsere Pflicht, als Landesvertreter auch unsererseits die legislative Lösung dieser Fragen, so viel an uns liegt, zu fördern. Und wenn wir bei dieser Gelegenheit die detaillierte Aufzählung derselben unterlassen, so geschieht dies aus dem Grunde, weil die Regierung Ew. Majestät, welche die allgemeinen Wünsche in jeder Richtung mit Aufmerksamkeit verfolgt, ohnehin auch diese Fragen zu ihren vornehmsten Sorgen zählt.

Für das Vertrauen, mit dem wir in dieser Hinsicht in die Zukunft blicken, und für die Hoffnung auf Erfolg, mit der wir unsere legislative Thätigkeit beginnen, besitzen wir ein nicht geringes Unterpfand auch in der Geschichte jener paar Monate, welche seit dem Schlusse des jüngsten Reichstages verflossen sind.

Für die ausnehmende Sorgfalt, mit welcher Ew. Majestät die allgemeinen Culturinteressen des Landes am Herzen tragen, finden wir neue Beweise in jenen außerordentlichen Maßnahmen, welche Ew. Majestät behufs Beschleunigung der Errichtung der kaisenburgischen Universität und der Ludovica-Akademie anzuordnen geruhten.

Unsere ehrfurchtsvollen Dank sprechen wir auch für die väterliche Fürsorge aus, welche Ew. Majestät den durch die Ueberschwemmungen beschädigten Gegenden Ungarns zuzuwenden die Gnade hatten. Wir erwarten sehnlich und werden bereitwillig in Verhandlung nehmen die Gesergentwürfe, die es möglich machen werden, jene Gegenden in Zukunft vor ähnlichen Calamitäten zu bewahren.

Mit aufrichtigster Freude und dankbarem Gefühle haben wir jene Verfügung aufgenommen, welche Ew.

## Jeuffleton.

### In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit  
von J. Steinmann.

#### IX. Kapitel.

Getrennt. — Getraut.

(Fortsetzung.)

Als der alte Jean, Antonie und Eva den Wartesaal verlassen, blickte das alte Weib den Davongehenden nach.

Fast jedes Menschenantlitz läßt sich mit einiger Phantasie in eine Thierphysiognomie verwandeln, selbst der Apoll von Belvedere gestaltet sich zu einem edlen Hirschschädel, wenn die Phantasie ihr koboldartiges Spiel beginnt. Hier aber, bei diesem Weibe, bedurfte die Phantasie keiner großen Anregung. Die lange gebogene Nase, die dicken Lippen und die niedrige Stirn gaben dem Gesichte etwas eulenartiges. Nur die Augen schienen einer giftigen Schlange entlehnt.

Die Haare mochten ehemals dunkelblond gewesen sein, jetzt waren sie ergraut und mit einem Haarfärbemittel schwarz gefärbt. Man sah dies an dem fuchsfarbenen, der darauf lag, an der todtten Farbe, die gefärbtes Haar von dem glänzenden natürlichen sofort unterscheiden läßt. Große, wie es schien, ebenfalls gefärbte Augenbrauen überwölbten die kleinen, aber stehenden Augen von graugrüner Farbe. Die Haut war gelb, so was man verblebt gelb nennen möchte, und mit vielen feinen kleinen Runzeln durchzogen. Die Frau

war einfach, fast ärmlich gekleidet. Ein brauner Mantel verhüllte die ganze Gestalt, und eine wattierte, durchaus nicht mehr neue Kappe ließ von dem Kopfe nur das Gesicht erblicken.

Als die drei das Wartezimmer verlassen, schaute sie sich um. Ihr Gesicht drückte große Befriedigung aus. Sie holte aus der Tasche eine große Schnupstabakdose hervor, aus der sie eine Prise nahm. Die Dose war von Silber.

Die Alte erwartete offenbar den kommenden Zug. Die Wartesäle füllten sich. Die Augen der Alten blickten unstill umher, sie suchte jemanden, an dessen Gegenwart ihr viel gelegen sein mußte.

Nach einer Weile blickte sie freudig auf, aber auch nur einen Moment. Der Beamte Korn war vom Perron in das Wartezimmer getreten.

Nur ein genauer Beobachter hätte den Blick des Einverständnisses zwischen dem Beamten und dem alten Weibe bemerkt, so rasch, so momentan wurde dieser Blick gewechselt.

Der Beamte ging ganz wie absichtslos an der Alten vorbei.

„Habt Ihr sie gesehen?“ fragte er leise, indem er mit dem Gesichte seitwärts aus dem Fenster blickte.

„Sie ist sehr schön.“

„Habt Ihr sie genau beobachtet?“

„Ihr wird sehr schwer beizukommen sein.“

„Es lohnt Geld.“

„Dann geht alles.“

„Kommt die Klammer heute sicher?“

„Ich habe gestern Abend eine Depesche bekommen.“

„Woher?“

„Von Holland. Sie ist unterwegs.“

„Mit wie viel kommt sie?“

„Mit zweien.“

„Raum der Mühe werth.“

„Sie hat Mathieu gehabt.“

Der Zug wurde signalisirt. Alles strömte auf den Perron. Der Beamte ging ebenfalls hinaus und kümmerte sich nicht um die Alte, welche mit schlurfenden, lagenartigen Schritten folgte.

Der Zug vom Norden fuhr an.

Die Alte suchte mit den Blicken. Wie ein Raubvogel musterte sie jedes Fenster.

Da — aus dem einen zeigte sich der Kopf einer Frau. Sobald die Alte diesen erblickt, schoß sie vorwärts. Der Kopf verschwand wieder.

Die Thüren der Waggons wurden geöffnet und in wenigen Minuten war der Perron dicht mit Menschen besetzt. Keiner kümmerte sich um den anderen, mit dem Ende der Reise hörte die kurze Bekanntschaft auf, die während der langweiligen Reise gemacht wurde. Mit dem festen Boden unter den Füßen änderten sich die Verhältnisse.

Die Alte stand vor dem Coupé, aus dessen Fenster das Frauengesicht geblickt hatte. Nach wenigen leise gesprochenen Worten stiegen zwei junge Mädchen aus dem Coupé. Beide mochten siebzehn bis neunzehn Jahre zählen. Sie gingen einfach gekleidet und machten den Eindruck unerfahrener Landmädchen oder Kleinstädterinnen, die zum ersten male in das Gewühl und Gewoge einer großen Stadt gebracht werden.

Die Alte grinst die beiden Mädchen freundlich an. „Das ist schön, daß ihr da seid, Kinder, die

Majestät in Betreff der factischen Wiedereinverleibung und Provinzialisierung der Militärgrenze angeordnet haben.

Die Nation erblickt die Verwirklichung eines alten berechtigten Wunsches in der gnädigen Entschlieung Ew. Majestät, welche sämtliche Militärgrenzgebiete der Reihe nach der gesetzlichen Regierung des Landes unterordnet und, indem sie jenen Ausnahmezustand aufhebt, welcher nicht nur mit unseren Gesetzen, sondern auch mit dem letzter Zeit festgestellten Wehrsystem des Landes in Widerspruch steht, es möglich macht, die Segnungen der constitutionellen Freiheit auch auf die Bewohner jener Gegenden zu erstrecken.

Lassen Ew. Majestät uns hoffen, daß das Werk der Provinzialisierung den Verhältnissen entsprechend im Wege stufenweiser Umgestaltung in der ganzen ungarischen und kroatisch-slavonischen Militärgrenze je eher vollständig durchgeführt werden wird.

Wir unsererseits werden mit jenem patriotischen Wohlwollen und herzlichen Interesse, welche wir den Bewohnern der Militärgrenze entgegenbringen, bereitwillig bei jeder Gelegenheit dasjenige verhandeln, was bezüglich der administrativen Einteilung und der landtäglichen Vertretung der ungarischen Militärgrenze, oder bezüglich der Inartikulation der, den Bewohnern dieses Gebietes sowohl als auch der bereits provinzialisierten Theile der kroatischen Militärgrenze von Ew. Majestät gewährten Begünstigungen von der Regierung Ew. Majestät uns vorgelegt werden wird.

Indem wir jedoch bei dieser Gelegenheit Ew. Majestät wiederholt unsern aufrichtigsten Dank ausdrücken für jene gnädigen Verfügungen, welche in den Grenzgebieten des Territoriums unserer heiligen Krone zur Wiederherstellung der Integrität dieses Territoriums erfolgt sind, wollen Ew. Majestät gestatten, daß wir mit tiefster Ehrfurcht und vertrauensvoll die Aufmerksamkeit Ew. Majestät auch auf dasjenige lenken, was wir im Interesse der Wiederherstellung der Territorialintegrität der Länder der heiligen ungarischen Krone in unserer 1869er Adresse bezüglich der Wiedereinverleibung Dalmatiens gesagt haben.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht all' das wiederholen, was in der erwähnten ergebensten Adresse enthalten war. Wir betrachten es jedoch als eine aus unserer Stellung fließende unabwiesliche Pflicht, in dieser Sache auch jetzt vor dem Throne Ew. Majestät unsere Stimme zu erheben und neuerdings unserer Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die Weisheit Ew. Majestät ein Mittel finden wird zur Hinwegräumung der diesbezüglichen Schwierigkeiten, welche auch uns bekannt sind, und zur Erfüllung eines alten, gesetzlichen Wunsches der Länder der heiligen ungarischen Krone.

Infolge der Aufforderung Ew. Majestät erklären wir schon bei dieser Gelegenheit unsere herzlichste Bereitwilligkeit zur Entsendung jener Regniculardeputation, deren Aufgabe es sein wird, mit der Deputation Kroatiens und Slavoniens über die in der allerhöchsten Thronrede Ew. Majestät bezeichneten Gegenstände zu conferiren.

Angeichts so vieler und hochwichtiger legislatorischer Aufgaben, vor deren Lösung wir stehen, hat es das freudenvolle Gefühl innerer Beruhigung in uns erweckt, von Ew. Majestät die Erklärung zu vernehmen, daß die freundschaftlichen Beziehungen mit den auswärtigen Staaten sichere Hoffnung gewähren für die Aufrechterhaltung des Friedens. Mit Freuden haben wir erfahren, daß Ew. Majestät auch in jüngster Zeit neue Bürgschaften für diesen günstigen Stand der äußeren Beziehungen erhielten. Wir wünschen, daß Ew. Majestät

Regierung auch fernerhin die möglichste Sicherstellung der Dauerhaftigkeit des Friedens zu ihren angelegentlichsten Sorgen zählen möge, denn eine dauernde Aufrechterhaltung des Friedens bildet die Lebensbedingungen für die innere Organisation und Entwicklung des Landes.

Diese wird es am ehesten möglich machen, daß, der Erwartung Ew. Majestät entsprechend, bei Befolgung einer rationellen Sparsamkeit das so nöthige Gleichgewicht in unserem Staatshaushalt gesichert werde.

Mit homagialer Ehrfurcht erstatten wir unsern Dank für jene väterliche Befinnung Ew. Majestät, von der die allerhöchste Thronrede neuerdings Zeugnis gibt.

Die wir im übrigen mit tiefster Ehrfurcht verharren Ew. kaiserlichen und apostolisch königlichen Majestät unterthänigste Diener

die versammelten Abgeordneten von Ungarn, Kroatien und Slavonien.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 29. September.

In der am 26. d. stattgefundenen Sitzung des Budgetausschusses der Reichsraths-Delegation referierte Dr. Rechbauer über Titel II (Höhere Commanden und Stäbe), Titel III (Truppenkörper und allgemeine Truppen-Auslagen) und in Verbindung mit letzterem über Titel XVIII (Natural-Verpflegung), Titel XIX (Mannschaftslohn) und Titel XX (Montur- und Bettenwesen). Für Titel II wurde auf Antrag Herbsts die im Vorjahre bewilligte Summe von 1,775,000 fl. eingestellt. Eine lebhafteste Debatte fand über die Erhöhung der Präsenz-Dienstzeit statt. Der dafür in der Regierungsvorlage eingebrachte Betrag von 3,761,511 fl. wurde, obwohl von den Ministern Graf Andrassy und Baron Ruhn befürwortet, von dem Ausschusse abgelehnt. In der Nachsitzung des Budgetausschusses der Reichsraths-Delegation wurde der restliche Theil des Budgets des Ministeriums des Aeußeren unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen.

Der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation hielt am 26. d. abends Sitzung. Von den gemeinsamen Ministern war Ruhn, später auch Andrassy anwesend. Die Verhandlung über die Antwort des Kriegsministers auf die Beschlüsse der vorjährigen Delegation wurde fortgesetzt. Hinsichtlich des Sten'schen Vertrages entspann sich eine lange und erregte Debatte. Reichs-Kriegsminister Ruhn hielt hartnäckig an der Behauptung fest, der Sten'sche Vertrag allein sichere die Schlagfertigkeit des Heeres. Am 26. d. hielt auch der Finanzausschuß der ungarischen Delegation Sitzung, zu welcher Holzgethan erschien. Der Ausschussbericht über das Budget des gemeinsamen Finanzministers wurde verhandelt und erledigt. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation ging zur meritorischen Verhandlung des Budgets über. Die einzelnen Posten wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen und nach erfolgten Aufklärungen Andrassy's und Dr. Zyh's unverändert angenommen. — In der am 27. d. stattgefundenen Sitzung des Deak-Clubs wurde die Adresse des Zwölfer-Ausschusses angenommen.

Die Vorarbeiten für den Wiederzusammentritt des preussischen Landtages nehmen die Ministerien des preussischen Staates in letzter Zeit stark in Anspruch. Besonders wird im Ministerium für Unterricht und geistliche Sachen und in dem Finanzministerium eifrig gearbeitet, um die beabsichtigten Vorlagen rechtzeitig fertig zu bringen. Ein umfassender Finanzplan ist in dem letzteren Amte in Berathung, mit welchem der Finanz-

minister Camphausen vor den Landtag treten will. Derselbe stützt sich einerseits auf die durch die jetzigen blühenden Verhältnisse gegebenen Thatfachen, andererseits faßt er die Voraussetzung in das Auge, daß im Reiche die Salzsteuer aufgehoben wird. Eine Reihe von Steuererleichterungen in der Richtung des vorjährigen Entwurfes werden als die Hauptersolge des Planes zunächst hervortreten. — Die Beschlüsse des Staatsministeriums in Bezug auf das weitere Verfahren gegen den Bischof von Ermeland haben die Genehmigung des Königs erhalten, und wird, wie die „Spener'sche Ztg.“ erfährt, die Temporalien Sperre gegen den Bischof vom 1. Oktober ab eingeleitet werden.

In der Sitzung der ständigen Commission der Nationalversammlung in Versailles vom 26. d. fand eine lebhafteste Debatte über die Haltung statt, welche die Regierung bezüglich der von republikanischen Generalrathen an Thiers gerichteten Adressen eingenommen. Mehrere Deputierte, namentlich Delpit, Duc Parocheoucauld, Pages-Dupont, behaupteten, daß diese Adressen die bestehenden Gesetze verletzten. Andere Deputierte und die Minister traten für die Befolgung der Adressen ein, welche erst nach dem Sessionsschluß abgefaßt worden seien. Auch über das Schreiben Thiers an den General Chanzy und über die Dankschreiben Barthélemy Saint-Hilaire's war die Debatte sehr belebt. Parocheoucauld beschuldigte Thiers, daß er den Post von Bordeaux verlege. Die Commission vertagte ihre Sitzungen auf vierzehn Tage.

Nach dem am 7. Oktober erfolgten Zusammentritte des dänischen Reichstages wird die Session auf zwei Monate vertagt werden, um die Gesetzentwürfe, deren Ausarbeitung durch die Erkrankung eines Ministers verzögert wurde, vorzubereiten.

## Tagesneuigkeiten.

— Ew. Majestät der Kaiser sind am 25. d. um halb 2 Uhr früh, Ihre Majestät die Kaiserin am 24. d. um halb 8 Uhr abends in Triest eingetroffen.

— (Literarische oder Kunsteingaben an Ew. Majestät.) Das k. und k. Oberstkämmereramt in Wien hat folgende Rundmachung erlassen: „Da sich die Fälle häufen, daß literarische oder Kunsteingaben aus den Kronländern ohne vorhergegangene Einsegnungsbewilligung direct an Ew. Majestät den Kaiser oder an die k. k. Obersten Hofämter in Wien gelangen, so wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß zu solchem Behufe früher im Wege der betreffenden k. k. Landesbehörden die vorläufige Allerhöchste Genehmigung zur Einsegnung (ohne Anschlag des Objectes) einzuholen ist. Diese Einsegnungen werden jederzeit abgewiesen und auf Kosten des Absenders zurückgemittelt.“

— (Exceß in Leoben). Aus Leoben wird der „Grazzer Ztg.“ geschrieben: Am 22. d. abends war die hiesige Schreiner'sche Bierhalle der Schauplatz eines Excesses, der für die vielgepriesene „Einigkeit aller slavischen Brüder“ einen in der That schlagenden Beleg lieferte. Czechische und windische Bergknappen gerieten, vom Trunk erhit, aus nationalem Antagonismus mit einander in Streit. Die Windischen drangen in das Wirthshaus ein, wo sich nun ein blutiger Kampf entspann. Tische, Stühle und Fenster wurden zertrümmert und die Tobenden hieben auf einander mit allem Loß, was ihnen gerade bei der Hand war. Selbstverständlich kam eine Menge von zum Theil schweren Verletzungen vor, und nur mit vieler Mühe gelang es endlich der einschreitenden Wache, die Hauptschuldigen zu verhaften, womit der Scandal sein Ende erreichte.

— (Umkehr.) Bei Gelegenheit der geistlichen Exercitien in Prag forderte, wie ein prager Telegramm meldet, der Erzbischof die Seelsorger auf, die Wahlen in die Schulrathkörperschaften umso sicherer vorzunehmen, als dies nur noch der einzige Weg sei, den Einfluß auf die Schule wieder zu erringen.

— (Ein neues Paßsystem) für Fremde wird in China eingeführt, wonach jeder Fremde eine Caution von dreihundert Dollars leisten muß, als Sicherstellung, daß keiner derselben ein Geschäft, besonders Hausierhandel, betreibt.

## Locales.

### Zum lader Bahnproject.

Wir begegnen in der „Wehrzeitung“ einem Artikel, der die Aufschrift trägt: „Die Wechselbeziehung der Verkehrs- und der militärischen Interessen.“ Der Verfasser desselben, Generalstabs-Offizier Wusch, behandelt in der Ausgabe des genannten Blattes vom 25. d. das Predil- und lader Eisenbahnproject; er spricht sich in sachmännlicher, offenbar unparteiischer Weise entschieden für das lader Project aus. In der Erwägung, als letzteres in erster Linie für unser Heimatland Prain von größter Wichtigkeit ist, halten wir uns für berufen und verpflichtet, aus dem obigen Artikel die bemerkenswerthesten Stellen zu extrahieren und hier nachfolgen zu lassen.

Herr Wusch sagt: „In den über das Project der Predilbahn bereits publicierten Erörterungen wurde schon eingehend auseinandergesetzt, daß die Predillinie nur als eine Defensivbahn, eine Hofadelinie zwischen dem Drau- und unteren Tizono-Gebiete, das ist der Gegend von Bilsch-Tarvis und der Ebene von Görz (Grioul), zu betrachten ist, da nur in diesen Gegenden größere Heereskörper

Herrschaften warten schon auf euch. Ach, du liebe Güte, werdet ihr es gut haben. Na, wenn man so jung und hübsch ist, macht man immer sein Glück. Kommt nur, Kinder, ich habe eine Droschke genommen, die dürfen wir nicht warten lassen.“

Die Alte sagte bei diesen Worten die beiden Mädchen fest an dem Handgelenk und zog sie rasch mit sich.

Der Beamte Korn drehte sich in diesem Momente so, daß er die Alte nicht sehen konnte, und diese Gelegenheit hatte, rasch mit den Mädchen nach dem Halteplatz der Droschken zu eilen.

Jetzt stieg auch die Frau aus, mit der die Alte vorhin einige Worte gewechselt hatte. Die Frau sah übermüdet aus. Das ziemlich fleischige Gesicht war schlaff, die Lider waren halb herunter gelassen und bedeckten die Augen, welche matt und trübe schauten. Die Frisur war in Unordnung, wie die ganze Gestalt durch aus den Eindruck einer gewissen Verkommenheit machte. Das Costüm war einfach, man möchte sagen von einer gesuchten Unscheinbarkeit. Die Frau hatte, wie es schien, sehr viel in dem Coupé zu thun. Das Handgepäck mußte ihr viel Mühe machen, denn sie war noch im Wagen beschäftigt, als sich der Perron schon fast ganz geleert hatte. Erst nachdem sie sich durch einen Blick überzeugt, daß die Alte mit den beiden Mädchen das Freie gewonnen, stieg sie mit anscheinend sehr unbefangenen Mienen aus dem Wagen.

„Das scheint gut gegangen zu sein,“ murmelte sie leise.

An der Thür mußte sie an dem Beamten Korn vorbei, der in Civil gekleidet, einem Manne gleich, der zur Veränderung einmal den Bahnhof besuchen will.

Als die Frau an ihm vorbei wollte, sagte er:

„Guten Morgen, Madame Klammer, sind sie auch wieder hier?“

„Wie sie sehen, mein lieber Herr Beamter.“

„Und so ganz allein?“

„Ganz allein. Ich habe einen kranken Onkel besucht.“

Der Beamte lächelte höhnisch.

„Sie scheinen viele kranke Onkel zu haben?“

„Bei einer großen Familie fällt immer etwas vor.“

Der Beamte lächelte.

„Man hat sie denunciirt,“ sagte er, „wegen Kupferei, Madame Klammer. Es wurde bestimmt gesagt, daß sie aus Holland kämen.“

„Ach, du lieber Gott, mein bester Herr Beamter! Sehe ich aus wie eine Kupplerin? Bezahle ich meine Abgaben nicht eben so gut und prompt wie die anderen. Das müssen sie ja doch am allerbesten wissen. Ach nein, mit solchen Sachen geben wir uns nicht ab. Das wissen sie ja auch.“

„Es ist schon gut so,“ sagte der Beamte. „Aber man hat sie in Verdacht und deshalb bin ich hier. Herr Schmidt,“ rief er in das Wartezimmer, „die Klammer ist hier.“

Leise sagte er dann:

„Ich habe die Graumann gesprochen, sie ist schon fort mit den Mädchen.“

Die Klammer athmete auf.

Der Beamte Schmidt erschien. Auch er überzeugte sich, daß die Klammer unschuldig sei wie ein neugeborenes Kind. Nach einigen Fragen wurde sie entlassen.

(Fortsetzung folgt.)

versammelt, anstandslos verpflegt und bewegt werden können, während der Raum zwischen beiden Operationsfeldern, ein rauhes, unzugängliches Hochgebirge, nur den kleinen Krieg und die Verschiebung von Truppen, jedoch mit raschem Durchzug durch das ressourcenarme Defilee, gestattet.

Solche für den Durchzug disponiblen Transversale sind die Straßen von Laibach über den Loibl, ferner jene von der Save aufwärts entweder über die Burgen nach Villach oder über Weissenbach nach Tarvis und die dieser Thalspur folgende Eisenbahn Laibach-Tarvis, dann die Straße von Görz im Sonzothal und über den Predil ebendahin.

Es wurde auch schon auf die höchst ungünstige Lage dieser letzteren Verbindung mit Rücksicht auf die nahe Grenze hingewiesen und der geringe Vortheil hervorgehoben, den die Offensive aus dem Vorhandensein einer Bahn über den Predil ziehen könnte, während selbe für die Defensiv, nämlich insoweit man nicht im Besitze der Tagliamento-Linie sich befindet, eher hemmend als fördernd wirkt, weil man nur die Wahl hat, die Bahn entweder gleich bei Beginn der Feindseligkeiten selbst, und zwar gründlich zu zerstören, so daß ihre Benützung für geraume Zeit absolut unmöglich wird, oder aber man sucht sie in der Erwartung einer nahen Offensive zu erhalten, dann ist man zu einer cordonartigen Aufstellung längs der ganzen Bahnlinie gezwungen, welche um so mehr Truppen beanspruchen würde, als wegen der Terrain-Configuration eine rechtzeitige Unterstützung der meisten so echellonierten Posten aus rückwärtigen Linien, nämlich aus dem oberen Savetale gar nicht thunlich ist, weil südlich des Idriahales nur wenige, nördlich desselben gar keine für Truppen practicable Communicationen ins Sonzothal führen. Demnach müßten viele dieser sehr exponierten Posten längere Zeit sich selbst überlassen werden.

Da zur Ausführung einer solchen, den Lehren des Krieges widersprechenden Aufgabe allein viele tausende, und zwar sehr gut geschulte und verlässliche Truppen nötig wären, so wird man in der Defensiv nicht, der Lage sein, seine Kräfte zur Erhaltung einer derart gefährdeten Communication zu zersplittern. Hätte man so viel überflüssige Truppen, so würde man sich eben gewiß nicht defensiv verhalten.

Es würde also im Falle der Defensiv eine der ersten Arbeiten sein, die Bahn gründlich zu ruinieren, d. h. viele, sehr viele Millionen Gulden in die Luft zu sprengen. Aber selbst in der Offensive würde die Bewachung dieser Bahn zum Schutze gegen Parteigänger namhafte Kräfte absorbieren, die man anderswo ungerne vermissen dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ernennung). Der Rechtspractikant Herr Franz Rizzi wurde zum Auscultanten für das Herzogthum Krain ernannt.

— (Gemeindevorstands-Wahlen). In der Ortsgemeinde Schwarzenbach wurden die Herrn Mathias Schuster in Hasenfeld zum Gemeindevorsteher, Georg Kump in Schwarzenbach und Peter Putze zu Gemeinderäthen; in der Ortsgemeinde Mäfel Josef Jonke in Mäfel zum Gemeindevorsteher, Paul Lakner in Bordenz und Johann Gutter in Dierbach zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 24. d. abends um 7 1/2 Uhr — angeblich durch Brandlegung — in den Wirtschaftsgebäuden des Grundbesizers Johann Mahorčič in Unterstrasse Nr. 59, Bezirk Rudolfswerth, aus, wodurch zwei Strohschuppen, der Dreschboden, die Heu- und Strohvorräthe des Mahorčič ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden beträgt 300 fl.; er war, wie wir zu berichten bereits gewohnt sind, nicht versichert.

— (Landschaftliches Theater) Borgestern öffnete sich der Tempel der dramatischen Muse für die Theaterfession 1872/73. Theaterdirector Herr Kogky ließ die Eröffnungsvorstellung ohne Prunk und Schwung, ohne Festeide und Gruppierung, ganz einfach in Scene gehen. Herr Director brachte nicht vielversprechende Phrasen, sondern als Mann der That ein frisches, aus dem Leben der Neu-

zeit gegriffenes Original: Lustspiel — „das Stiftungsfest“ von G. Moser — eine Composition, die von Seite der Schauspieler gut aufgefaßt und recht lebendig, erheiternd und klappend durchgeführt und vom Publicum sehr beifällig aufgenommen wurde. Director Kogky überraschte uns mit einem wohlbesetzten und verstärkten Orchester; die Ouverture wurde mit Applaus begrüßt. G. v. Moser hat ein magisches Thema — die Vorbereitungen zur Begehung eines Vereins-Stiftungsfestes, das durch weibliche Intriguen durch die mannigfaltigsten Situationen bereitet wird und sich zum Schlusse in ein Friedens- und Hochzeitsfest verwandelt, ausgezeichnet behandelt. Der Dichter führt uns recht treffend gezeichnete Charaktere vor: 1. einen gemüthlichen Alten, der auf seinen auf kommerzieller Bahn errungenen Vorbeeren ruhen und sein Mittagesschäffchen ungestört genießen möchte. Herr Midaner erfüllt seine Aufgabe, nur hätten wir den Contmerzienrath in einer salonsfähigeren Garderobe zu sehen gewünscht; 2. eine um den guten Ruf ihrer Nichte ängstlich besorgte Tante, die durch Frau Krosch würdig repräsentiert wurde; 3. einen jungen Advocaten, der seiner jungen, dem Vereinsleben feindlich gestimmten Gattin einige Stunden des Rosens absteht, um diese Zeit dem Entwurfe einer Festeide zu widmen. Herr Wauer brachte die männliche Würde recht anständig zur Geltung; 4. eine junge Frau, die ihren Mann von den materiell-geistigen Genüssen des Vereinslebens ferne zu halten sucht. Fräulein Brambilla hatte bei Durchführung ihrer Rolle äußerst gelungene Momente. 5. einen ernsten, aber auf das Band der Ehe sicher zulangenden Liebhaber; diese Rolle mußte von einem Erfahrmann, Herrn Opernsänger Müller gegeben werden; 6. einen Bonvivanten, ein Schnittlauch auf allen Suppen, ein Hahn in allen Gassen, der unzählige Liebesabenteuer zu registrieren weiß und ein Schwärmer ersten Ranges ist. Herr Carode war vom Scheitel bis zur Sohle, jeder Zoll eine exzellente Figur in Gestalt und Charakterdarstellung; er war der Held des ersten Theaterabends; 7. einen von eingebrilltem Geschwätz übersprudelnden und an komischen Gesteilen reichen Vereinsdiener; der Träger dieses Partes, Herr Aufsim, repräsentiert jedenfalls in erster Linie den komischen Theil unserer Bühne, hat eine bewunderungswürdige Jungensfertigkeit, Vivacität und Agilität; er gab dem Lustspiele die Würze; 8. einen Festordner, der immer große Eile hat und dessen Action durch Herrn Franz beinahe über Gebühr zur Geltung kam; 9. eine junge Dame, deren Verlobnis den Schluß des Lustspiels herbeiführt. Fräulein Brand ist eine stattliche Salonscheinung, die in ihrer ersten Rolle minder beschäftigt war. — Das theaterfreundliche Publicum folgte mit reger, animierter Theilnahme der ganzen Vorstellung, spendete den Herren Carode, Aufsim, Midaner und dem Fräulein Brambilla reichen Beifall und Hervorrufe. Am Schluß des zweiten und dritten Actes wurden sämtliche Darsteller beifällig hervorgerufen. Publicum und Schauspieler dürfen mit dem ersten Theaterabende höchst zufrieden sein. Der erste theatralische Erfolg war ein recht glänzender!

Einen nahezu ungünstigen Erfolg haben wir über die gestrige Vorstellung zu registrieren. Das Lebensbild „Ein weiblicher Dämon“ paßt wohl für die wiener Vorstadtbühne, aber die Bewohner der Provinz finden an einem derartigen bereits von mehreren Volksdichtern in ähnlicher Weise verarbeiteten Stoffe kein besonderes Behagen. Der zweite Aufzug enthält einige recht gut construierte Scenen; die Darsteller wurden nach diesem Abschlusse auch hervorgerufen. Herr Midaner gab den Fabrikherrn Vorderer in entsprechender natürlicher Färbung, aber seine Garderobe war der vorgestrichen „zum sprechen“ ähnlich. Die Fräulein Brand (Bertha) und Brambilla (Schrottenbach) entfalteten tiefes weibliches Gefühl, erstere Dame auf dem Felde der ersten, letztere auf jenem der gekränkten Liebe. Herr Carode (Schweriner) constatierte neuerlich seine besondere Befähigung als eminenter Schauspieler. Frau Wauer brachte als Frau Strecker wohl den wiener Volksdialekt recht gut zu Gehör, der Vortrag eines Couplets trug ihr wohl die Auszeichnung des Hervorrufes ein, aber in Laibach sind wir bessere Leistungen gewohnt.

**Börsenbericht.** Wien, 27. September. Aus London wurde heute die erwartete Zinssteigerung gemeldet. Gleichzeitig sahen sich mehrere der ersten Creditinstitute Wiens genöthigt, über Veranlassung, stärkere Depots zu künden, und andere erhöhten mindestens den Zinsfuß. Die Folge davon war eine ansehnliche Bertheuerung des R-perts. Die Börse fand sich jedoch hiedurch nicht veranlaßt, ihre Engagements zu lösen, setzte vielmehr der Ungunst des Marktes zähen Widerstand entgegen und vermochte wirklich im größeren Durchschnitte die gestrigen Kurse zu behaupten, ja einzelne Effecten, Anglo voran, vermochten sogar zu steigen. Erst nach Schluß der Notirungen trat eine Reaction ein infolge des Gerüchtes von einer Disconterhöhung der preussischen Bank. Anglo stiegen von 318 bis 315.

| A. Allgemeine Staatsschuld.                           |        |        |
|-------------------------------------------------------|--------|--------|
| Für 100 fl.                                           |        |        |
|                                                       | Geld   | Waare  |
| Einheimische Staatsschuld zu 5 pCt.:                  |        |        |
| in Noten verzinst. Mai-November                       | 65 35  | 65 45  |
| Februar-August                                        | 65 35  | 65 45  |
| Jänner-Juli                                           | 70 50  | 70 60  |
| „ Silber „ April-October                              | 70 50  | 70 60  |
| Kafe v. J. 1839                                       | 334    | 339    |
| „ 1854 (4 %) zu 250 fl.                               | 93 75  | 94 25  |
| „ 1860 zu 500 fl.                                     | 102 50 | 102 75 |
| „ 1860 zu 100 fl.                                     | 123    | 123 5  |
| „ 1864 zu 100 fl.                                     | 143 50 | 143 75 |
| Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8. B. in Silber |        |        |
| 115                                                   | 115    | 115 50 |
| B. Grundrenten-Obligationen.                          |        |        |
| Für 100 fl.                                           |        |        |
|                                                       | Geld   | Waare  |
| Öhmen zu 5 pCt.                                       | 96 75  | 97 25  |
| „ „ 5 „                                               | 78     | 79     |
| Nieder-Österreich „ 5 „                               | 94     | 95     |
| Ober-Österreich „ 5 „                                 | 92     | 93     |
| Siebenbürgen „ 5 „                                    | 78     | 79     |
| Steiermark „ 5 „                                      | 91 50  | 92 50  |
| Ungarn „ 5 „                                          | 80 25  | 80 75  |
| C. Andere öffentliche Anleihen                        |        |        |
| Donau-Regulirungsloose zu 5 pCt.                      | 96 50  | 96 75  |
| U. g. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.                    |        |        |
| „ Silber 5 % pr. Stüd                                 | 105    | 105 25 |
| Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.                       |        |        |
| „ 75 fl. Einzahl. pr. Stüd                            | 105 75 | 106    |

| Wiener Communalanleihen, rückl. Geld Waare               |        |        |
|----------------------------------------------------------|--------|--------|
| zahlbar 5 pCt. für 100 fl. . . .                         | 83.50  | 83 75  |
| D. Actien von Bankinstituten.                            |        |        |
|                                                          | Geld   | Waare  |
| Anglo-öfterr. Bank . . . . .                             | 313 —  | 318 50 |
| Bankverein . . . . .                                     | 365 —  | 366 —  |
| Boden-Creditanstalt . . . . .                            | — —    | — —    |
| Creditanstalt f. Handel u. Gew. . . . .                  | 343 —  | 333 25 |
| Creditanstalt, allgem. ungar. . . . .                    | 141 —  | 142 —  |
| Depositenbank . . . . .                                  | 114.50 | 115 —  |
| Escompte-Gesellschaft, n. d. . . . .                     | 1035 — | 1040 — |
| Francos-öfterr. Bank . . . . .                           | 130 —  | 130 50 |
| Handelsbank . . . . .                                    | 253 —  | 253 50 |
| Nationalbank . . . . .                                   | 874 —  | 875 —  |
| Unionbank . . . . .                                      | 271.50 | 272 —  |
| Bereitsbank . . . . .                                    | 168 75 | 169 —  |
| Verkehrsbank . . . . .                                   | 213 —  | 214 —  |
| E. Actien von Transportunternehmungen.                   |        |        |
|                                                          | Geld   | Waare  |
| Alsbö-Himanner Bahn . . . . .                            | 178 —  | 179 —  |
| Böhm. Westbahn . . . . .                                 | — —    | — —    |
| Carl-Ludwig-Bahn . . . . .                               | 234 25 | 234 75 |
| Donau-Dampfschiff. Gesellsch. . . . .                    | 616 —  | 618 —  |
| Elisabeth-Westbahn . . . . .                             | 243.50 | 250 —  |
| Elisabeth-Westbahn (Kinz. Dub. meiser Strecke) . . . . . | 214 —  | 214.50 |
| Ferdinands-Nordbahn . . . . .                            | 2085 — | 2090 — |
| Gänzfürher-Bazeler-Bahn . . . . .                        | — —    | — —    |

| Sich Paar:                           |        |        |
|--------------------------------------|--------|--------|
| Frank-Josephs-Bahn                   | 223    | 224    |
| Kemnitz-Gr.-u.-Zachert-Bahn          | 157 50 | 158 50 |
| Klod. Herr.                          | 528    | 530    |
| Osterr. Nordwestbahn                 | 214    | 214 50 |
| Rudolfs-Bahn                         | 175 25 | 176 75 |
| Siebenbürg. Bahn                     | 177 50 | 178    |
| Staatbahn                            | 327    | 328    |
| Südbahn                              | 209 50 | 209 75 |
| Süd-nordb. Verbind. Bahn             | 177    | 177 50 |
| Zeitz-Bahn                           | 249    | 249 50 |
| Ungarische Nordostbahn               | 162 50 | 163    |
| Ungarische Ostbahn                   | 132 25 | 132 50 |
| Tramway                              | 329 50 | 330    |
| F. Pfandbriefe (für 100 fl.)         |        |        |
|                                      | Geld   | Waare  |
| Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt      | 101    | 100 50 |
| in 23 R. d. d. zu 5 pCt. in 8. B.    | 88     | 88 25  |
| Rationalb. zu 5 pCt. 8. B.           | 90 40  | 90 60  |
| Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 %, pCt.   | 87 75  | 88     |
| G. Depotitarsobligationen.           |        |        |
|                                      | Geld   | Waare  |
| Allg. Westb. in 8. verz. (l. Emiff.) | 92 46  | 92 60  |
| Ferdinand-Nordb. in Silber verz.     | 100 50 | 101    |
| Frank-Josephs-Bahn                   | 99 80  | 100    |
| „ Carl-Ludwig-B. l. 8. verz. l. Em.  |        |        |
| Osterr. Nordwestbahn                 | 97 50  | 97 75  |

| Sich Paar:                                                                        |              |              |
|-----------------------------------------------------------------------------------|--------------|--------------|
|                                                                                   | Geld         | Waare        |
| Siebenb. Bahn in Silber verz.                                                     | 90           | 90 25        |
| Staatb. 3 % 500 Fr. l. Em.                                                        | 124          | 125          |
| Südb. 3 % 500 Fr. pr. Stüd                                                        | 112          | 112 50       |
| Südb.-Böhm. 6 % (1870-74)                                                         | 93 50        | 93 75        |
| „ 500 Fr. pr. Stüd                                                                |              |              |
| Ang. Ostbahn für 100 fl.                                                          | 78 25        | 78 50        |
| H. Privatloose (per Stüd).                                                        |              |              |
|                                                                                   | Geld         | Waare        |
| Creditanstalt f. Handel u. Gew.                                                   |              |              |
| zu 100 fl. 8. B.                                                                  | 190          | 190 50       |
| Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.                                                        | 15 25        | 15 75        |
| I. Wechsel (3 Mon.) Geld Waare                                                    |              |              |
|                                                                                   | Geld         | Waare        |
| Angsb. für 100 fl. südb. B.                                                       | 91 70        | 91 80        |
| Frankfurt a. M. 100 fl. dito                                                      | 91 90        | 92 10        |
| Hamburg, für 100 Mark Banco                                                       | 80 30        | 80 40        |
| London, für 10 Pfund Sterling                                                     | 109          | 109 10       |
| Paris, für 100 Francs                                                             | 42 60        | 42 70        |
| Kurse der Geldsorten                                                              |              |              |
|                                                                                   | Geld         | Waare        |
| 2. Münz-Ducaten                                                                   | 5 fl. 24 tr. | 5 fl. 25 tr. |
| Napoleonshor                                                                      | 8            | 7 75         |
| Preuss. Cassenscheine                                                             | 1            | 63 1/2       |
| Silber                                                                            | 108          | 108 40       |
| Kraintische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: 85 75 Geld, 86 Waare. |              |              |

Herr Aufsim war nämlich als Professor Strecker; dessen correct vorgetragenes Couplet erhielt großen Beifall. Herr Franz (Wandelmayr) hätte als echter Schottensfelder „secker“ und in seiner Rolle sicherer auftreten sollen. Schließlich betonen wir den tüchtigen Taktierstock des Herrn Kapellmeisters und die lebhafteste Execution der mit Beifall aufgenommenen Ouverture. — Heute geht die liebliche Oper „Martha“ über die Bretter; das Haus dürfte sich wohl in allen Räumen füllen.

## Neueste Post.

München, 28. September. Das „Süddeutsche Correspondenzbureau“ meldet: Der König ernannte den Ministerialrath und Bevollmächtigten beim deutschen Bundesrathe, Verr, zum Finanzminister.

Belgrad, 28. September. Soeben verließ Fürst Milan sammt den Ministern unter Glockengeläute und Kanonendonner Belgrad, um sich zur Eröffnung der Stupschina nach Kragujevac zu begeben.

Constantinopel, 28. September. Es bestätigt sich, daß Arifi Bey zum Votschafter der hohen Pforte am wiener Hofe ernannt ist.

## Telegraphischer Wechselkurs vom 28. September.

Papier-Rente 65.25. — Silber-Rente 70.45. — 1869er Staats-Anleihen 102.40. — Bank-Aktien 875. — Credit Actien 332.40. — London 109. — Silber 108. — R. l. Münz-Ducaten 5.25 1/2. — Napoleonshor 8.76

Das Postdampfschiff „Thuringia“, Capitän Joach. Meyer, welches am 11. September von Hamburg abgegangen, ist am 24. d. wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Cimbria“, Capitän Stahl, ging am 25. September mit 907 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 28. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 35 Str., Stroh 41 Str.), 24 Wagen und 3 Schiffe (20 Klaster) mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

|                     | Witt.   | Wag.    |                       | Witt.   | Wag.    |
|---------------------|---------|---------|-----------------------|---------|---------|
|                     | fl. kr. | fl. kr. |                       | fl. kr. | fl. kr. |
| Weizen pr. M. zeh.  | 6 10    | 6 94    | Butter pr. Pfund      | 43      | —       |
| Korn                | 4       | 4 7     | Eier pr. Stüd         | 23      | —       |
| Gerste              | 3       | 3 15    | Milch pr. Maß         | 10      | —       |
| Hafer               | 1 90    | 2 11    | Rindfleisch pr. Pfd.  | 24      | —       |
| Halbfench           | —       | 4 82    | Kalbsteisch           | 30      | —       |
| Veiden              | 4 10    | 4 20    | Schweinefleisch       | 28      | —       |
| Hirse               | 3 60    | 4 93    | Schöpfensfleisch      | 15      | —       |
| Aufzucht            | —       | 3 87    | Hühner pr. Stüd       | 90      | —       |
| Erdäpfel            | 2       | —       | Lenden                | 15      | —       |
| Fleisch             | 5 70    | —       | Heu pr. Centner       | 1 25    | —       |
| Gersten             | 5 80    | —       | Stroh                 | 95      | —       |
| Risiken             | 5 30    | —       | Holz, hart, pr. Kist. | 6 60    | —       |
| Rindschmalz pr. Pf. | 51      | —       | „ weiches, 22         | 4 70    | —       |
| Schweinschmalz      | 46      | —       | „ roth, 21mer         | 14      | —       |
| Speck, frisch       | 36      | —       | „ weißer              | 12      | —       |
| „ geräuchert        | 42      | —       |                       |         |         |

### Portoziehung vom 28. September.

Triest: 71 37 51 38 76.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| September | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind       | Wetter | Witterungs-Veränderung |
|-----------|----------------------|--------------------------------------------------|-----------------------------|------------|--------|------------------------|
| 28.       | 6 U. Mg.             | 743.15                                           | + 2.5                       | windstill  | Nebel  |                        |
|           | 2 „ N.               | 740.55                                           | + 15.6                      | W. mäßig   | heiter | 0.03                   |
|           | 10 „ N.              | 739.60                                           | + 10.2                      | W. mäßig   | heiter |                        |
| 29.       | 6 U. Mg.             | 738.62                                           | + 3.9                       | D. schwach | heiter |                        |
|           | 2 „ N.               | 736.51                                           | + 17.7                      | W. mäßig   | heiter | 0.06                   |
|           | 10 „ N.              | 735.58                                           | + 9.2                       | W. mäßig   | heiter |                        |

Au beiden Tagen Morgennebel, sonst klare Luft, sehr kühl. Nachmittags windig. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 9.4° und + 10.3°; beziehungsweise um 4.4° und 3.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.